

geliebt haben? Sie hatte sich doch mit ihm verlobt."

"Ja, aber sie — sie meinte doch so oft und war so verschlossen und traurig, gar nicht wie eine glückliche Braut. Sie konnte ihn garnicht gern haben."

"Sie waren überzeugt, daß ihre Reizung dem Ingenieur gehöre?"

"Jawohl."

"Welchen Beweggrund maßten Sie dann aber ihrer Verlobung mit Böllnig bei?"

"Ich dachte, weil er reich —"

"Woher glaubten Sie denn zu wissen, daß das Fräulein seinen Bräutigam nicht liebt? Hatten Sie bestimmte Anzeichen dafür?"

"Nur einmal —"

"Wie?"

"Einmal hörte ich, wie das Fräulein erzählte und weinend ausrief: O, der Glende, der Glende!"

"Und damit meinte sie Böllnig?"

"Wen sollte sie sonst gemeint haben!"

"Bei welcher Gelegenheit sprach sie das?"

"Abends in ihrem Zimmer. Ich ging gerade zu Bett, da mußte ich vorüber. Es war vor etwa vierzehn Tagen."

"Als der Bräutigam nun nicht zurückkehrte und Sie von dem Morb erfuhren, fiel Ihnen da nicht der Umstand auf, daß die Tat gerade an dem Abend und zu der Zeit verübt wurde, da Sie das Fräulein auf geheimnisvolle Weise aus dem Walde kommen sahen?"

"Das rote Gesicht des Mädchens nahm eine fast braune Farbe an, so stieg die Blut in ihre Wangen. Aber sie schwieg."

"Sie mußten sich doch etwas denken — und haben es auch getan, Ihr Gesicht zeigt es deutlich," drängte der junge Mann.

"Sonderbar kam mir's — allerdings vor," wies sie verlegen aus.

"Sie vermuteten einen Zusammenhang?"

"Wieder stierte Ernestine eine zeitlang stumm vor sich nieder, bis sie endlich, der Ungeduld und Ueberredung des Assessors nachgebend, kleinlaut sagte:

"Ich dachte, der Herr Ingenieur hätte —"

"Sie verschwammte, wie von ihrem eigenen Gedanken entsetzt."

"Den Morb begangen und Fräulein Ja habe darum gewußt," vollendete unarmherzig der junge Beamte. "Ist es nicht so?"

"Ja."

Ulrich notierte sorgfältig jede Antwort. So besonnen sein Verhalten auch erschien, so logisch seine Fragen klangen, so fühlte sich der Beamte doch nicht weniger als von seiner Tätigkeit und seinen Erfolgen bedrückt. Er hatte weit, weit lieber das Gegenteil vernommen! Der alte Mann im Hintergrund auf seinem Stuhle, aus dessen Regale sich von Zeit zu Zeit ein tiefer, qualvoller Ton löste und der wiederholt mit Mühe die seinen Augen entfliehenden Fäden zurückdrängte, konnte nicht unglücklicher in seinem Innern sein als Ulrich, dessen ganzes Empfinden, dessen Gefühl für Wahrheit und Schönheit sich gegen die ihm immer farrer und unerbittlicher entgegenstehenden Tatsachen sträubte! Legte sein Inquisitionsverfahren ein hervorragendes Zeugnis für seine Geistesgegenwart und seinen Scharfsinn ab, so fast noch mehr für seine Selbstbeherrschung, die dem Ansturm seiner Menschenpflicht Halt gebot und mit blutendem Herzen den harten Weisungen des Vorgesetzten gehorchte.

Nach der letzten Antwort der Magd stand er auf, trat zu dem Hofkassellmeister und raunte ihm zu:

"Ich muß jetzt Ihre Tochter sprechen. Wollen Sie nicht lieber hingehen?"

Der unglückliche Vater antwortete nicht; er schüttelte nur leise, kaum merkbar den Kopf.

"So entfernen Sie sich und bitten Sie Fräulein Ja einmal hierzukommen," wandte sich Ulrich an die beiden Mädchen, und diese, froh, aus ihrer peinlichen Situation erlöst zu sein, ließen sich die Aufforderung nicht wiederholen.

Tief, erwartungsvolle Stille, das Schweigen abnungsvoller Qual herrschte in dem mit allem Komfort der Zeit und Mode ausgestatteten Räume...

Ja trat ein.

Einem Moment erhob der Vater seinen Blick, um ihn sofort wie gebrochen wieder sinken zu lassen.

Der Assessor und Hofkassellmeister sahen ihr voll Spannung entgegen. Der Kommissar erblickte mit Bewunderung die herrliche Gestalt, deren anmutigen Zügen selbst der Schmerz nur neue Reize hinzusetzen zu können schien. Ulrich dagegen schlug die Augen beinahe in Verlegenheit zu Boden; vor dem ergreifenden Ausdruck ihres Gesichtes erschien ihm sein Verdacht, seine Anklage so unwürdig, so niedrig, ihm war, als müsse er vor so viel Würde und Schönheit seine Knie beugen und sich entschuldigen, daß er in einer solchen Mission ihr auch nur zu nahe gewagt!

Und doch — was verließ ihrer Person nur diese Majestät? In ihrem Blick las man keine Ueberhebung, nur der Stolz einer groß angelegten Seele, ihre Toilette war frei von der Unmaßigkeit der Pracht, der Eitelkeit und eines falschen Ständesgefühls, und doch schmeigte das schwarze Kleid sich den Wellenlinien ihres Körpers mit so sanfter, gefügiger Glätte an, als sei das ganze das Werk der Natur und nicht der Kunst.

Die Mädchen mochten ihr in ihrer Bestürzung nicht verraten haben, daß fremder Besuch im Salon sie erwartete, daher drückte ihre Miene fragende Ueberraschung aus, als sie die beiden Herren wahrnahm, und erst als sie ihren Stiefvater in so befremdlicher Haltung sahen, verwandelte sich ihr Erschauen in Unruhe.

Tropdem verriet sie keinerlei Hast und Angstlichkeit. Die sie höflich grüßenden Fremden mit ernster Verehrung bewillkommend, ging sie mit ihrem graziösen Schritte auf Robert zu, und ihre weiche Hand auf sein gebeugtes Haupt legend, fragte sie halblaut:

"Hier bin ich, Papa — ist dir nicht wohl?"

"Daß, laß," stöhnte der gebrochene Mann, "sprich mit diesen Herren." Ja wandte sich nach den Besuchern um.

"Was ist mit Papa?" redete sie befreundet den Assessor an.

"Der Gegenstand unserer Konferenz hat ihn angegriffen," entgegnete dieser in chevalereskem Tone. "Worum handelt es sich?"

"Um das furchtbare Ereignis, in welches das Geschick Ihre Familie verflochten hat — um den Tod des Georg Böllnig."

Ja's Wangen bekamen einen fahlen Schein, wie ihn die Gesichter der Menschen unter der Wirkung bengalischen Lichts anzunehmen pflegen. Unwillkürlich faßte ihre Hand nach der Gegend, wo sich ihr Herz befand.

"Also deshalb sind Sie hier?"

Die Frage preßte sich mühsam, unruhig zwischen den zarten Lippen hervor.

"Deshalb, leider, gnädiges Fräulein. Wir sind Beamte der Staatsanwaltschaft."

Ein sichtbarer Beben lief über den Körper, wellenförmig schien es ihn von unten nach oben zu umzingeln, dann erstarrten die Formen zu ihrer vorigen imposanten Ruhe wie eine kristallklare Flut, in die man einen Stein geworfen.

Ulrich beachtete die Erscheinung wohl, er fühlte seine Brust davon belemmt. Wie schön war doch dieses Mädchen! Schon während der ersten Begegnung hatten seine Augen mit förmlicher Lust diesen Anblick eingefangt. Nun stand sie zum zweiten Male vor ihm, anzuschauen wie eine erhabene Göttin aus einer anderen Welt. Seine Seele hätte ihr entgegenzuweichen mögen vor Borne. Und er stand ihr gegenüber, um ihr die gräßlichste Anschuldigung ins Antlitz zu schleudern!

Wie unglücklich glücklich hätte ihn unter anderen Verhältnissen der Gedanke gemacht, mit ihr reden, ihre Bekanntschaft genießen zu dürfen — und jetzt mußte er mit ihr sprechen, um sie zu quälen, auszulspüren, ihr Herz und ihre Seele zu martern. Wie stolz und hehr wogte diese Brust, und doch wohnte das Bewußtsein schwerer Schuld darin! Wie sein geformt, wie zart geädert war diese Hand, das Gebilde eines unerreichbaren Künstlers, aber diese Hand hatte vielleicht einem Menschenherzen eine tödliche Wunde beigebracht! Wer konnte wissen, ob nicht rauhe

Gewalt in kurzem diese herrlichen Glieder mit kalten, harten Fesseln umflocht und ob nicht gar — er schauderte bei dem bloßen Gedanken — der blendend weiße Hals sich beugen mußte.

Ulrich atmete tief, er schüttelte die unheimliche Vorstellung gewaltsam von sich ab. Seine Pflicht gewährte ihm keinen Aufschub. Er mußte sich fassen.

Wenn nur dieses verräterische, erschreckende Erzittern nicht gewesen wäre! Und doch konnte er die Hoffnung, sie möge schuldlos sein, nicht aus seiner Seele verbannen, wenn er ihr ins Auge blickte, in dies reine, tiefe Himmelsauge, in welchem ein Strahl der Wahrheit und Liebe glänzte, wie das milde, heilige Feuer eines kostbaren Edelsteins.

Ja bekämpfte ebenfalls ihre Verwirrung.

Fortsetzung folgt.

Das „musikalische Bett“.

Vor kurzem wurde die Welt mit der Nachricht beglückt, daß das musikalische Bett erunden ist. Diese neue Wohlthat, die der leidenden Menschheit gesendet wird, soll zwei Zwecken zugleich dienen: Das Bett ist gleichermaßen für die Schlaflosen wie für die zuviel Schlafenden bestimmt. Durch das Gewicht der Verion, die sich hineinlegt, wird der Musikapparat des Bettes in Bewegung gesetzt und spielt ein sanftes Schummerlied, das mit seinen süßen Klängen auch die widerwilligsten Geister in Morpheus' Reich geleitet. Wer aber zuviel zu schlafen fürchtet, braucht nur eine Art Wecker auf eine bestimmte Stunde zu stellen: dann läßt das Bett zu dieser Zeit einen wahrhaft köstlichen Wecker mit Begleitung von Trommeln, Trompeten und Zimbeln erklingen, dessen Värm selbst ein Murrethier aufschrecken muß. An den ernsthaften Sinn, der dieser etwas seltsamen Erfindung zu Grunde liegt, knüpft der bekannte Pariser Arzt Dr. Caumes eine Betrachtung, die sich mit der Heilwirkung der Musik beschäftigt. Eine über eine gewisse Nacht auf manche Kranke aus und die durch sie erzeugten Vibrationen haben einen hypnotischen Einfluß. Das abtun schon die Myrte der Vergangenheit, die ja überhaupt gute Beobachter waren, und so empfahl ein berühmter Mediziner des 18. Jahrhunderts, Hochadel, Reuten, die von Lohndiät ergriffen waren, Wassertröpfchen in ein Kupferbecken fallen zu lassen und die einzelnen Tropfen zu zählen. Außer der Beruhigung, die durch diesen etwas kindischen Zeitvertreib hervorgerufen wurde, war es das monotone Geräusch des Tropfenfalls, dem er die Heilwirkung zuschrieb, gerade so wie das Murmeln eines Baches, das Säugeln des Kindes eine beruhigende und besänftigende Wirkung auf das Gemüt ausüben. Charcot betonte, daß bei seinem Vibrationsapparat das anhaltende hummende Geräusch als Reizfaktor wohl in Anschlag gebracht werden mußte, und schon vor ihm dachte Boudet daran, die Vibrationen zu benutzen, die von einer Stimmgabel hervorgerufen werden. Die Stimmgabel hat dann Ratier gegen einzelne Formen der Taubheit angewendet und dabei interessante Beobachtungen gemacht. Nicht nur auf die Kranken, sondern auch auf die Gesunden, welche den Experimenten mit der Stimmgabel ausgesetzt wurden, wirkten die monotonen langsam verändernden Töne einschläfernd, und die Schlafsucht wurde so stark, daß sie sich ihrer trotz heftigen Aufstrebens nicht erwehren konnten. „Auch ich selbst," bekennt Dr. Ratier, „konnte mich der sonnen Wirkung der stönenden Wellen nicht enthalten und mußte leidend ihre einschläfernde Kraft bezeugen. Verschiedene Patienten haben mir erklärt, daß sie am Ende der Sitzung von schweren, tonisch hartnäckig anhaltenden Kopfschmerzen völlig befreit waren. Die heilsame Wirkung dieser Töne auf das Gehirn ist unabweisbar." Hat doch sogar ein Tierarzt die Schwingungen der Musikwellen dazu verwendet, um Thiere bei leichten Operationen, so Pferde beim Beschlagen, ruhiger und gefügiger zu machen. Betäubung mit Musik aber ist die Neuheit, die Dr. J. B. Labord der Akademie für Medizin

vorführte. Ein Musikphonograph, von dem aus zwei telephonische Leitungen in die Ohrenschalen des Patienten geführt werden, sobald der Musik deutlich hört, läßt während der Narotisierung seine Weisen ertönen. Die Erfolge dieses Apparates waren, daß die Betäubung viel rascher vorstatten ging, daß die Narotisierten keine schmerzhaften Träume hatten, ja daß sie beim Erwachen ein gewisses Wohlfühl empfanden, wenn sie sogleich die Musikklänge wieder hörten, unter denen sie eingeschlafen waren. Das musikalische Bett also ist es nicht allein, das den wohlthunenden Zusammenhang zwischen Schlaf und Ton ausnützt.

Allelei Mr's Haus.

Das Bürsten der Wäsche. In vielen Gegenden hat man eine Scheu vor dem Bürsten der Wäsche, und doch kann man auf seine Weise den Schmutz besser entfernen, ohne der Wäsche zu schaden, als mit Einseifen und Bürsten. Küchenhandtücher, z. B., Hals und Hemdbündchen und dergleichen werden nur durch Bürsten wirklich sauber. Besonders auch bei blauer und bunter Wäsche ist es nötig, weil sonst zu heiße und scharfe Striche genommen werden müßte.

Um den Tabaksgeruch aus einem Zimmer zu entfernen, in dem viel geraucht wurde, stelle man über Tag ein großes Gefäß mit kaltem Wasser auf. Das Wasser saugt den Geruch vollständig ein, die Luft wird am nächsten Morgen ganz rein sein.

Die Pflege der Fingernägel besteht wesentlich in folgendem: Tägliche, mehrmalige Reinigung mit Seifenwasser und Nagelbürste; gleichmäßiges Beschneiden der Nägel, so daß die Ränder nicht scharf oder gar die Ecken vertieft ausgeschnitten werden; geistweises Polieren der Nägel mit Nagelpolitur, mitteilt eines mit Leder bezogenen Polierholzes. Durch das Polieren wird die Nagelsubstanz durchsichtig, und erscheint der Nagel dadurch rosig. Das Polieren darf jedoch nicht übertrieben werden, weil sonst der Nagel schwächlich, weich und unfestlich wird. Spröde, brüchige Nägel reibe man von Zeit zu Zeit mit Del ein.

Gute Mittel gegen gelbe oder braune Flecken im Gesicht oder am Hals sind die folgenden: 1. Aus Boraxseife macht man etwas Schaum, trägt diesen am Abend auf und läßt ihn über Nacht liegen; 2. 8 Teile gereinigten Schwefel, 10 Teile Borax, 20 Teile Glycerin und 180 Teile Rosenwasser werden gemischt, abends gut umgeschüttelt und auf die Stellen aufgetragen; 3. Glaskolles Colodium, das 10 Proz. Salicylsäure enthält; damit die Stellen bepinseln. Nach einigen Tagen wird sich die Haut abschälen, worauf man zur Heilung etwas Lanolin-Creme aufstreicht. Sind nach erfolgter Heilung die Flecken noch nicht ganz fort, so muß man nach einer Woche das Verfahren wiederholen. Ein von Natur brauner Hals rührt häufig von großer Trockenheit der Haut her. Man reibe den Hals einen Abend mit einem guten Col-Cream ein, den anderen Abend befeuchte man ihn reichlich mit einer konzentrierten Boraxlösung — 1/2 Unze Borax, 4 Unzen kochendes Wasser —, also 5mal so viel Wasser als Borax.

Vierflecken lassen sich auf vollkommenen Stoffen durch Auswaschen mit Bohnenwasser (Wasser, in dem trockene weiße Bohnen gekocht wurden) beseitigen. Auch durch Auswaschen mit reinem Wasser, in dem man etwas Salmiatgeist (Spiritus of Ammonia) gegeben hatte.

Die Rüsse sind wegen ihrer großen Fettgehalte ein höchst wertvolles Nahrungsmittel, und da sie gleichzeitig auch als Lederbissen geschätzt werden, so kann zu ihren reichlichen Genuß nur geraten werden. Auch die Verarbeitung der Rüsse in allerhand Zubereitungen hat ihre Berechtigung, aber doch einer gewissen medizinischen Befolgung bedürftig. Das Verarbeiten der Rüsse hat jüngst gelangt, sie seien eine Nahrungsmittel für den Körper wie für den Geist, und sie könnten ebenso wohl ein Butterbrot wie ein Pfefferkuchen sein, so steht doch so viel Wahrheit in diesen Worten, daß man namentlich Kindern Rüsse reichlich zukommen lassen sollte.

Ein gutes Mittel zur Erhaltung des Teints ist Gurten-Creme. Man bereitet ihr auf folgende Weise: 2 Unzen Mandelöl, 1/2 Unze weißes Wachs, 1/2 Unze Spermaceti, 1 Unze Gurten. Im letzten zu gewinnen zerschneidet man eine sauber abgewaschene frische Gurte samt Schale in kleine Stücken, setzt sie in eine Emaille-Kasserole mit einem Teelöffel voll Wasser auf Feuer, läßt langsam kochen, bis die Gurtenstücke mürbe sind, seigt dann alles durch ein feines Tuch und läßt erkalten. Wachs und Spermaceti läßt man in einem Porzellangefäß, z. B. großer Zassentopf, langsam zerfließen, indem man den Zassentopf in ein Gefäß mit kochendem Wasser stellt. Nach dem das Wachs noch Spermaceti, das es sonst nicht wieder verdrängt, sondern bröckelig bleibt, sobald beides geschmolzen ist, nimmt man die Zasse vom Feuer und gießt unter fortwährendem Schlägen mit einer silbernen Gabel das Mandelöl und den Gurtenfett in den Zassentopf. Metall darf nicht zum Bereiten der Creme genommen werden, auch ist längeres, fortwährendes Schlägen der Masse unbedingt zur Erzielung eines guten Ergebnisses notwendig.

Unsere Prämien.

Um unsern Abonnenten Gelegenheit zu geben zu unentgeltlich billigen Preisen

gute kath. Bücher und Bilder

anzuschaffen haben wir uns entschlossen jedem unserer Abonnenten, der alle seine Adressen, die er dem „St. Peters Boten“ schreibt, ins Reine bringt und noch außerdem für ein volles Jahr im Voraus bezahlt eine der folgenden prächtigen Prämien portofrei zuzuschicken gegen Extrazahlung von

nur 25 Cents.

Prämie No. 1. Himmelsblüten. Ein vollständiges Gebetbuch für katholische Christen. Westfälischen-Format. Auf starkem, dünnem Papier gedruckt. 224 Seiten. Imitationsleder mit Goldschnitt, Gold- und Farbenpressung. Kunden. Der Retailpreis dieses Buches ist 50 Cents.

Prämie No. 2. Jugend zwei der folgenden prachtvollen Oelfarbenbilder. In der Größe 15 1/2 x 20 1/2 Zoll, sorgfältig verpackt und portofrei:

Das letzte Abendmahl, nach Leonardo da Vinci.

Die Unbesiegbare Empfängnis, nach Murillo.

Muttergottes v. d. Immerwährenden Hilfe, nach dem Grabenbild.

Der heilige Joseph mit dem Jesuskinde.

Der heilige Schutengel.

Retailpreis pro Bild 25 Cents

Prämie No. 3. Zwei prachtvolle Olfarbenbilder. Herz Jesu und Herz Maria, jedes 15 1/2 x 20 1/2 Zoll groß, sorgfältig verpackt und portofrei. Retailpreis 50 Cents

Prämie No. 4. Vest Pocket Prayer Book. Eines der besten englischen Gebetbücher. Eignet sich vorzüglich als Geschenk für nichtkatholische Freunde. Gebunden in schwarzem biegsamen Leder mit Goldpressung und -Nähten. Retailpreis 50 Cts.

Eines der folgenden prachtvollen Bücher wird an jeden Abonnenten, der den „St. Peters Boten“ auf ein volles Jahr vorausbezahlt, portofrei zugelandt gegen Extrazahlung von

nur 50 Cents.

Prämie No. 5. Der geheiligte Tag. Gebetbuch mit wattertem, starkem Lederband. Blind- und Goldpressung. Retailpreis \$1.00

Prämie No. 6. Legende der Heiligen von P. Will. Muer. Ein Buch von 755 Seiten mit 367 schönen Bildern gezeichnet. Gebunden in schönem schwarzem Einband mit Blindpressung. Sollte in keinem Hause fehlen. Retailpreis \$1.10

Prämie No. 7. Gebetbuch in feinstem Celluloid-Einband mit Goldschnitt und Schloß, passend für Erstkommunikanten-Gebeten. Retailpreis \$1.10

Prämie No. 8. Wade Recum. Taschen-Gebetbuch, auf feinem, starkem, dünnem Papier gedruckt. Feinster, watterter Lederband mit Goldpressung. Kunden, Retailpreis \$1.10

Prämie No. 9. Erbarme Dich unser! Ein Gebetbuch für katholische Christen. Mittelgroßer Druck. 422 Seiten. Starker Leinwandband mit Blind- und Goldpressung. Kunden (Goldschnitt). Retailpreis 70 Cents

Die folgenden prachtvollen Bücher werden an Abonnenten die auf ein volles Jahr vorausbezahlt portofrei geliefert gegen Extrazahlung von

nur 75 Cents.

Prämie No. 10. Der geheiligte Tag. Bruchvolles Gebetbuch in feinstem wattertem Lederband mit Goldpressung. Celluloidschnitt. Hat Behälter mit kleinen weißen Rosenkranz im Deckel. Mit Schloß versehen. Ein nettes, preiswürdiges und liebes Geschenk für Bräutleute. Retailpreis \$1.75

Prämie No. 11. Goffines Handpostille mit Text und Auslegung aller sonntäglichen Evangelien sowie den daraus gezogenen Glaubens- und Sittenlehren, nebst einem vollständigen Gebetbuch und einer Beschreibung des heiligen Landes. Enthält über 100 Bilder, ist auf vorzüglichem Papier gedruckt und sehr schön in Goldleder mit feiner Pressung gebunden.

Für ältere Leute, deren Augen ihre Schrift teilweise eingebüßt haben ist das folgende Buch besonders zu empfehlen, welches wir versenden gegen Einzahlung des Extrabetrages von

nur \$1.00.

Prämie No. 12. Der Goldene Himmelschlüssel des ehrw. P. Martin v. Cochem. Gebetbuch mit ganz großem Druck, 544 Seiten. Watterter Celluloidband mit Goldpressung. Kunden, Goldschnitt.

Prämie No. 13. Goffine, Explanations of the Epistles and Gospels for the Sundays, Holydays and Festivals. Vorzügliche Ausgabe der Goffine in englischer Sprache. Auf feinem Papier gedruckt mit vielen Bildern. Ueber 1000 Seiten. Solid in gepreßter Leinwand gebunden.

Wer einer Land-Gemeinde für die 11. Zeitzeit ein recht passendes Geschenk stiften möchte, sollte sich die folgende Prämie schicken lassen zu dem niedrigen Preise von

nur \$1.75.

Prämie No. 14. Der heilige Kreuzweg. 14 prachtvolle Oelfarbenbilder, fertig zum Einrahmen. Größe eines jeden Bildes 15 1/2 x 20 1/2 Zoll. Eignet sich für Landkirchen und Kapellen. Retailpreis \$3.50.

Bei Einzahlung des Abonnements mit dem Extrabetrage gebe man die Nummer der Prämie an, welche gewünscht wird.

Abonnenten die bereits für ein volles Jahr vorausbezahlt haben, sind ebenfalls zu einer Prämie berechtigt, wenn sie sich den Extrabtrag einreichen. Solche, deren Abonnement nur für einen Teil eines Jahres vorausbezahlt ist, müssen den fehlenden Betrag einreichen um das Abonnement auf ein volles Jahr im Voraus zu bezahlen.

Nur eine Prämie kann bei Vorauszahlung eines Jahresabonnements gegeben werden. Wer daher zwei oder mehr Prämien wünscht, muß für zwei oder mehrere Jahresabonnements vorausbezahlen und die betreffenden Extrazahlungen machen.

Die Prämien werden portofrei zugelandt. An adressieren: St. Peters Bote, Münster, East